©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

d. h. sie treiben Raubbau — wie wir!) — und sind dabei doch das reichste Volk der Erde und das —freieste!"

Ja das ist es eben: „Die Freiheit, die — ich meine!" Darum dreht sich's!

Verbreitung und Lebensweise der Höhlenheuschrecke Troglophilus.

Von Prof. Dr. R. Ebner, Wien

Im 2. Heft dieser Zeitschrift vom 1. Februar 1927 bringt H. E. Wichmann einen interessanten Aufsatz über die Verbreitung der Höhlenheuschrecke Troglophilus cavicola Koll. in Niederösterreich (Seite 13—16). Daraus erfährt man eine ganze Anzahl neuer Fundorte, während die bisherigen Angaben in der Literatur im allgemeinen zu wenig berücksichtigt werden. Es ist nun der Zweck meines Berichtes, diese als Ergänzung zu bringen und auch kurz noch einiges über die Lebensweise des absonderlichen Tieres mitzuteilen.

Im Jahre 1833 beschrieb V. Kollar die Höhlenheuschrecke als Locusta cavicola aus dem Schelmenloch bei Baden (Beitr. z. Landeskunde Österr. u. d. E., III, p. 80). R. Türk brachte 1858 einige ergänzende biologische Angaben (Wiener entom. Monatsschr., II., p. 368). Auch F. Löw beschäftigte sich mit unserem Tier, das er als Rhaphidophora cavicola anführt (Verh. zool.-bot. Ges. Wien, 1861, p. 405). Er beobachtete wenige Exemplare am „kleinen Anninger in der Brühl bei Mödling" am Fuße eines Felsens im feuchten, alten Laube und ist der Ansicht, daß diese Orthopteren nicht eigentliche Höhlentiere, sondern nur lichtscheue Nachttiere sind, welche sich während des Tages an dunklen Orten, in Höhlen und Felsspalten aufhalten, des Nachts aber diese Verstecke verlassen, um ihre Nahrung aufzusuchen. H. Krauß errichtete 1878 dafür die Gattung Troglophilus (Sitzber. Akad. Wiss. Wien, I. Abt., LXXVIII, p. 83) und nennt T. cavicola von folgenden Orten: in Niederösterreich entlang des Ostrandes des Wienerwaldgebietes in Kalkhöhlen und Gebirgswaldungen (Brühl, Gumpoldskirchen, Schelmenloch, Hermannshöhle bei Gloggnitz); ferner Plaputsch bei Graz, unter Steinen; Klagenfurt; außerdem in Krain, Serbien, Montenegro und Griechenland. Über die Biologie gibt er an: „Dieses von Schreibers im „Schelmenloch" bei Baden (Wien) entdeckte Tier lebt vorzugsweise in Kalkhöhlen und findet sich vom Höhleneingange bis tief ins Innere vor. Es sitzt meist ruhig an den Wänden, springt aber bei Annäherung des Lichtes schnell weg. Außer in Höhlen kommt es auch in schattigen Wäldern vor, namentlich an Felswänden unter Laub, unter Steinen und unter der Rinde von abgestorbenen Bäumen. Nach Türk findet man diese Art vom August bis zum Mai des folgenden Jahres in allen Entwicklungsstadien vor. Ihre Nahrung besteht nach demselben Beobachter aus animalischen Substanzen."

©Österreichischer Naturschutzbund. Download unter www.biologiezentrum.at

Während C. Brunner v. Wattenwyl 1882 in seinem Prodromus der europäischen Orthopteren nichts Neues mitteilt, erwähnt J. Redtenbacher das Tier außer von den schon genannten Orten auch von Soos und Kranichberg in Niederösterreich, sowie von Meran (Die Dermatopteren und Orthopteren von Öst.-Ung. u. Deutschl., Wien 1900, p. 129). In Kranichberg bei Gloggnitz lebt die Höhlenheuschrecke „in großer Anzahl im Holzkeller des fürsterzbischöflichen Schlosses", wie derselbe Autor 1905 berichtet (Jahresbericht Elisab.-Gymnas. Wien, p. 12 d. Sep.). Ich selbst fand das Tier in unserem Lande bisher nur einmal: im Prießnitztal bei Mödling, gegen Ende August 2 halbwüchsige Larven unter einem großen Stein (Mitt. Natw. Ver. Univ. Wien, VIII, 1910, p. 145); doch erhielt ich mehrere Exemplare von O. v. Wettstein aus der Ehrbacherhöhle im Ehrbachgraben bei Weißenbach a. d. Triesting (R. Ebner, Int. Entom. Zschr., VII, Guben 1914, p. 294).

Auch in Steiermark (F. Kraus, Sitzber. zool.-bot. Ges. Wien, XXXIII, 1883, p. 15) und Kärnten (R. Puschnig, Verh. zool.-bot. Ges. Wien, 1910, p. 39) kommt Troglophilus cavicola vor, sodaß die niederösterreichischen Fundorte mit dem Hauptverbreitungsgebiet — Balkanhalbinsel von Krain und Istrien bis Griechenland — anscheinend doch etwas in Verbindung stehen. Ferner wird er aus Südtirol und Oberitalien (F. Werner, Zschr. wiss. Insbiol., XVII, 1922, p. 49) angegeben, dagegen fehlt er in Frankreich und Deutschland.

Man kennt im ganzen 5 Troglophilus-Arten, die hauptsächlich die Balkanhalbinsel und in je einer Art auch Kreta und Kleinasien bewohnen (L. Chopard, Bull. Soc. ent. France, 1921, p. 150).

T. cavicola lebt, wie aus vielen Berichten hervorgeht, nicht nur in natürlichen und künstlichen Höhlungen (Erdschächte und Gräben), sondern er wird bisweilen auch außerhalb von Höhlen, unter Steinen, feuchtem Laub und Baumrinden gefunden. Wichmann ist aber in der Deutung der Art als echt troglophiles Tier sicher im Recht (1 c., p. 15—16).

Über die Lebensweise und Zucht unserer Höhlenheuschrecke berichtet namentlich F. Megušar genauer (Archiv Entwmech. d. Org., XXIX, 1910, p. 531 und „Carniola", Laibach 1914, Heft 1 und 2); F. Zacher hat das Wichtigste davon kurz zusammengefaßt (Handb. d. biol. Arbeitsmeth., Abt. IX, Teil 1/II, 1926, p. 143). Ersterer fand im Freien alle Entwicklungsstadien von ganz jungen Larven bis zum Vollkerf gleichzeitig vor. Tagsüber ruhen die Tiere, indem sie die Schenkel der Sprungbeine schief, fast bis zum Kopf reichend, stellen. Im Bezug auf Temperatur und Luftfeuchtigkeit sind sie sehr empfindlich. Als Nahrung gibt man ihnen in der Gefangenschaft am besten gemischte Kost (gelbe Rüben und frisch getötete Insekten). Bei guter Haltung und Pflege hat man Gelegenheit zu mancherlei interessanten, sowie auch wissenschaftlich wertvollen und erwünschten Beobachtungen und Studien, wie über Häutung, Autotomie (Selbstverstümmelung)

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

und Regeneration der Beine, Duftorgane beim Männchen (A. Seliškar, Zool. Anz., LVII, 1923, p. 253), Befruchtung und Spermatophoren, Eiablage usw.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Zum Artikel „Scharfrichter wider Willen".* Herr Kustos Dr. O. Wettstein-Westersheim schreibt uns: So sehr merkwürdig und eigenartig das unter obigem Titel mitgeteilte Erlebnis ist, so ist an seiner nicht nur subjektiven, sondern auch objektiven Richtigkeit wohl kaum zu zweifeln. Sicher unrichtig benannt sind aber die dabei vorkommenden Tierarten. Dem Bergfink oder Zetscher (Fringilla Montifringilla L.) kann das gefährdete Nest unmöglich gehört haben, denn diese Art brütet ausschließlich im hohen Norden, im nördlichen Norwegen, Lappland, Sibirien bis Kamtschatka und kommt nur im Winter nach Mitteleuropa. Der ganzen Sachlage nach war der hilfeheischende Vogel am ehesten ein Hänfling. Die falsche Diagnostizierung ist deshalb bedauerlich, weil solche interessante und sehr seltene Erlebnisse doppelt wertvolle Beiträge zur Tierpsychologie sein könnten, wenn man genau wüßte, um welche Art es sich dabei handelt. Sicherlich verhalten sich verschiedene Vogelarten im gegebenen Falle ganz verschieden.

Schlimmer ist der zweite Irrtum, weil er sich leicht hätte aufklären lassen und weil er den geschätzten Autor davor bewahrt hätte, „Scharfrichter wider Willen" zu sein. Die das Vogeljunge verschlingende Schlange war nämlich sicher keine Kreuzotter und überhaupt keine Giftschlange. Weder Kreuzotter noch Aspisviper (die einzigen deutschen Giftschlangen) kommen im Spessart und seiner weiteren Umgebung vor und keiner der beiden Arten dürfte es möglich sein, einen Ast zu erklettern. Beide Arten sind typische Bodenbewohner, die nach ihrer Körperbeschaffenheit nicht klettern können und auch noch nie dabei beobachtet wurden. Ferner scheint es auch noch nicht erwiesen zu sein, daß diese beiden Vipera-Arten Vögel fressen; man vermutet es wohl, doch fand man in den Mägen, soweit mir bekannt, nur immer kleine Säuger, Eidechsen und selten Frösche.

Von einer Kreuzotter kann also im gegebenen Falle keine Rede gewesen sein und es hätte zur Rettung der restlichen Vogeljungen genügt, die Schlange einfach mit der Hand zu fangen und etwa eine Gehstunde weiter wieder in Freiheit zu setzen. Zum Mindesten aber hätte Herr Fr. Hotzen den abgeschlagenen Kopf der Schlange mitnehmen und einem Fachmann zeigen können, dann hätte er erfahren, daß der — aus der ganzen Sachlage geht dies fast mit Sicherheit hervor — der ungefährlichen Österreichischen, Glatten oder Schling-Natter (Coronella austriaca Laur.) angehörte, die wegen ihrer entfernten Ähnlichkeit immer wieder mit der Kreuzotter verwechselt wird.

Es seien mir im Anschluß noch einige prinzipielle Erörterungen zum Thema gestattet. Dem Fachmann auf einem naturwissenschaftlichen Gebiet wird so häu-

---

* Siehe Heft 8, Seite 113 dieses Jahrganges.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: 1927_9

Autor(en)/Author(s): Ebner M.

Artikel/Article: Verbreitung und Lebensweise der HöhlenHeuschrecke Troglophilus 128-130